

«Den Fall Weesen soll man nicht überbewerten»

WEESEN Politische Diskussionen wie jene um das Café am See seien wichtig, müssten aber sachlich und mit dem nötigen Respekt für den Juryentscheid geführt werden, sagt Jean-Pierre Wymann. Er ist Mitglied der Wettbewerbskommission des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins (SIA).

Der Entscheid des Weesner Gemeinderats sorgt in Architekturkreisen für Diskussionen. Der Abbruch des Projekts stelle das Instrument des Architekturwettbewerbs grundsätzlich infrage. Teilen Sie diese Einschätzung?

Jean-Pierre Wymann: Nein. Meist bringen Architekturwettbewerbe herausragende Ergebnisse, die auch gebaut werden können. Ausnahmen bestätigen bekanntlich die Regel. Der Entscheid des Weesner Gemeinderats kann

pflüge – nur vorgeschoben und in Tat und Wahrheit den Forderungen der Petitionäre nachgegeben. Wie häufig kommt es vor, dass Bewohner sich nach Ablauf der Auflagefrist gegen ein Bauprojekt stellen?

Zeitgenössische Architektur steht immer wieder in der Kritik. Das ist auch richtig so, betrifft sie uns doch alle. Meiner Meinung nach genügen im vorliegenden Fall die vorgebrachten Argumente mit einer unverbindlichen Aussage der kantonalen Denkmalpflege und dem Wechsel des Investors nach dem Wettbewerb nicht, um das Projekt zu beenden. Es scheint, dass der Gemeinderat kalte Füsse bekommen und entschieden hat, ohne sich der Konsequenzen dieses Entscheides bewusst zu sein.

Der Projektwettbewerb ist in der Schweiz ein beliebtes Instrument, um einen Neubau zu planen. Was sind die Vorteile eines solchen Wettbewerbs?

Der Projektwettbewerb ist ein Konkurrenzverfahren. Seine Vorteile liegen in der Qualitätssicherung. Eine fachkompetente und unabhängige Jury ermittelt aus einem breiten Lösungsspektrum den für die Aufgabe am besten geeigneten Beitrag. So erhält der Auftraggeber ein wirtschaftlich, betrieblich, energetisch und architektonisch optimiertes Projekt. Der Projektwettbewerb hat sich gerade bei Bauaufgaben an städtebaulich heiklen Orten bewährt.

Wie gross ist die Verantwortung der Jury in einem solchen Wettbewerb? Sollte die Zusammensetzung der Jury nicht eigentlich garantieren, dass der Wettbewerbsentscheid wasserdicht ist?

Die Jurymitglieder übernehmen eine grosse Verantwortung. Sie genehmigen das Wettbewerbsprogramm und beurteilen die eingereichten Beiträge nach den im Programm festgelegten Kriterien. «Wasserdicht» kann aber die sogenannte Empfehlung der Jury zur Weiterbearbeitung nicht sein. Der Beitrag des Gewinners muss nach dem Wettbewerb immer im Dialog mit dem Auftraggeber und den Behörden angepasst werden.

Welche Rolle kommt der Denkmalpflege in einem solchen Wettbewerb zu?

Bei Eingriffen in historisch wertvollen Bestand geht es immer um eine Güterabwägung zwischen Bewahren und Erneuern. Wie weitreichend solche Eingriffe sein dürfen, ist im Voraus oft schwer festzulegen und entscheidet sich am konkreten Projekt. Der Denkmalpflege kommt deshalb bei solch heiklen Aufgaben zweifellos eine grosse Bedeutung zu.

Die Denkmalpflege hat ja auch im vorliegenden Fall eine wichtige Rolle gespielt: Der Gemeinderat bezog sich bei seinem Projektabbruch unter anderem auf die Kritik der Behörde.

Ungewöhnlich ist, dass die kantonale Denkmalpflege sich bereits in der Presse dahingehend geäussert hat, dass das Siegerprojekt nicht den Anforderungen entspreche, die an ein Ortsbild von nationaler Bedeutung gestellt werden (Anm. d. Red.: ZSZ vom 25. Februar). Dies, obwohl solche Fragen in der Regel zuerst im Dialog mit dem Architekten geklärt

«Nach dem Wettbewerb haben beide Parteien, sowohl der Auftraggeber wie auch der Gewinner, in der Regel ein grosses Interesse daran, das Projekt umzusetzen.»

Jean-Pierre Wymann

eine über Jahrhunderte gewachsene Tradition sicher nicht infrage stellen. Mehr Sorgen machen mir hingegen politische Diskussionen, die den Entscheid einer fachkompetenten und unabhängigen Jury nicht respektieren und unsachlich argumentieren.

Wer die Geschichte verfolgt hat, gewinnt den Eindruck, der Weesner Gemeinderat hätte seine Argumente – der Absprung des ursprünglichen Investors und die kritische Haltung der kantonalen Denkmal-

ZUR PERSON

Der 1960 geborene Jean-Pierre Wymann ist Architekt ETH SIA BSA. Der Basler studierte an der ETH Zürich und machte sich 1986 selbstständig. Wymann ist Mitglied des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins (SIA) und des Bundes Schweizer Architekten (BSA). Seit 2005 ist der Architekt Mitglied der Wettbewerbskommission des SIA und seit 2006 des Stiftungsrates von Architektur Dialoge. Wymann konzipiert und moderiert Veranstaltungen zu zeitgenössischer Architektur. Zudem ist er Autor verschiedener Publikationen über Architektur und Kunst. ep



Plädiert für eine Versachlichung der politischen Diskussion bei Bauprojekten: Jean-Pierre Wymann.

Luxwerk / D. Jaggi / F. Candrian

und erst im Rahmen eines Bauge-suches verbindlich beantwortet werden.

Der Gemeinderat untermauert seinen Projektabbruch auch mit juristischen Gründen: Durch den Rückzug des ursprünglichen Investors aus der Bietergemeinschaft seien die Bedingungen des Wettbewerbs unterlaufen worden. Was halten Sie von dieser Argumentation?

Es kommt hin und wieder vor, dass Investoren sich bei Wettbewerben zurückziehen. Geschieht dies während des Verfahrens, kann das problematisch sein. Insbesondere bei selektiven Verfahren, bei denen nur die besten Teams nach vorher festgelegten Kriterien ermittelt und zum Wettbewerb eingeladen werden. Im vorliegenden Fall hat sich der Investor aber erst nach Abschluss des Wettbewerbs zurückgezogen. Da sehe ich kein Problem, falls der neue Investor geeignet ist und die Konditionen des im Wettbewerb beteiligten Investors eins zu eins übernimmt. Klarheit könnte hier ein juristisches Gutachten schaffen.

Wie könnte es nun weitergehen?

Offenbar überlegt der Gemeinderat, einen anderen Wettbewerbs-

teilnehmer zu beauftragen oder einen neuen Wettbewerb auszusprechen. Beide Optionen sind problematisch: Ein dem öffentlichen Beschaffungswesen unterstellter Auftraggeber kann nach dem Wettbewerb nicht einfach einen anderen Wettbewerbs-teilnehmer oder einen Dritten beauftragen, der am Wettbewerb nicht beteiligt war.

Wäre eine Neuausschreibung des Wettbewerbs besser?

Nein, denn wird das Verfahren nochmals ausgeschrieben, stellen sich viele Fragen. Einige Lösungsansätze sind bereits bekannt. Wie kann verhindert werden, dass ein Teilnehmer in einem weiteren Verfahren einen fremden Beitrag einfach kopiert und damit das Urheberrecht eines Dritten verletzt? Kann ein Teilnehmer zweimal denselben Beitrag einreichen? Wäre dies ein Verstoss gegen das Gebot der Anonymität und würde deshalb zum Ausschluss von der Beurteilung führen?

Zwischen der Wahl des Siegerprojekts und dem Vertragsabschluss befindet sich ein Projekt in einer Art Grauzone. Das heisst: Die Wettbewerbsgewinner haben Aussicht auf eine Umsetzung ihres Projektes, können

sich aber noch nicht ganz darauf verlassen. Dass ein Projekt so viele Monate nach Abschluss des Wettbewerbs gestoppt wird, verunsichert Architekten. Sie befürchten, dass der Fall Weesen Schule macht und damit das Risiko für sie zu gross werde. Ist diese Befürchtung berechtigt?

Den Fall Weesen soll man nicht überbewerten. Nach dem Wettbewerb haben beide Parteien, sowohl der Auftraggeber wie auch der Gewinner, in der Regel ein grosses Interesse daran, das Projekt umzusetzen. Architekten müssen aber wissen, dass die Jury keinen Auftrag vergeben, sondern nur eine entsprechende Empfehlung abgeben kann. Verantwortungsvolle Auftraggeber andererseits werden alles daran setzen, das Siegerprojekt mit dem Gewinner umzusetzen, um einen Scherbenhaufen zu vermeiden.

Bräuchte es nicht mehr Verbindlichkeit in dieser Phase des Projekts?

Wird der Wettbewerb nach den Grundsätzen des SIA durchgeführt, besteht bereits eine gute Verbindlichkeit, obwohl der Auftraggeber den Auftrag «lediglich» in Aussicht stellt und die Jury

«nur» eine Empfehlung zur Weiterbearbeitung abgibt. Dieser Ablauf setzt einfach ein gewisses Vertrauen unter allen Beteiligten voraus. Die Juristen verweisen hier auf das «Prinzip von Treu und Glauben».

Der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein (SIA) hat Regeln für erfolgreiche und faire Wettbewerbe ausgearbeitet.

Diese werden von Architekturkreisen anerkannt, sind jedoch rechtlich nicht bindend. Wie viel Sinn machen solche Regeln?

Die entsprechende Ordnung des SIA ist wichtig, weil der Architekturwettbewerb im öffentlichen Beschaffungswesen meist ungenügend geregelt ist. Sie schliesst vorhandene Lücken, schafft damit Rechtssicherheit und sorgt für einen fairen Wettbewerb.

Interview: Eva Pfirter

ANZEIGE

boden-direkt.ch
DER ONLINESHOP FÜR BODENBELÄGE
MIT VERLEBESERVICE

PARKETT, LAMINAT, TEPPICHE, VORHÄNGE
LADENGESCHÄFT: LAGERSTRASSE 7
DÜBENDORF, TEL. 044 822 21 31
kontakt@boden-direkt.ch